

Japan und Essen: Wiederentdeckung einer alten Liebe?

Vortrag von Herrn Generalkonsul Ryuta Mizuuchi

am 6. Dezember 2017, 19:00 Uhr, vor Mitgliedern der FDP Essen

Sehr geehrter Herr Witzel [Mitglied des Landtags, Sprecher des Haushalts- und Finanzausschusses, Stellvertretender Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion],
verehrte Mitglieder der FDP Essen,
meine Damen und Herren,

Einleitung

Es ist mir eine große Freude, heute Abend mit Ihnen zusammentreffen und über die Beziehungen zwischen Japan und NRW mit Schwerpunkt Essen sprechen zu können.

Meine Begegnung mit Essen begann im Dezember 2015, kurz nachdem ich als Generalkonsul nach Düsseldorf gekommen war. Ich bekam eine Einladung zum Essener Weihnachtsmarkt, um die besonders schöne Weihnachtsstimmung zu genießen. Meine Frau und ich hatten in Düsseldorf kaum Zeit, einfach in der Stadt herumzulaufen. So waren wir gleich nach unserer Ankunft in Essen ganz begeistert, als Herr Dieter Groppe, Geschäftsführer der Essen Marketing GmbH, uns die wunderschön illuminierten Straßen und Plätze mit verschiedenen Buden gezeigt hat. Der Glühwein hat mir übrigens auch gut geschmeckt.

Bei dem ersten offiziellen Gespräch später mit Herrn Oberbürgermeister Kufen anlässlich meines Antrittsbesuches bei ihm regte der Oberbürgermeister an, ob man die Beziehungen zu Japan, die in Düsseldorf natürlich sehr ausgeprägt sind, auch in Essen stärken könne. In Essen böten sich verschiedene Möglichkeiten, etwa im Zusammenhang mit der Folkwang Universität. Ich versprach ihm, dies ernsthaft zu überlegen.

In der Tat, die Möglichkeiten boten sich bereits an. Im Februar 2016 war eine Delegation aus Fukushima in Essen unterwegs, die an der E-World (Messe Essen) teilnehmen sollte. Die Zusammenarbeit zwischen NRW und Fukushima im Bereich der Erneuerbaren Energien war

in vollem Gange, und Unternehmen aus Fukushima hatten ein großes Interesse, mit den hiesigen mittelständischen Unternehmen Geschäftskontakte aufzunehmen. Japaner, besonders aus den nördlichen Provinzen, sind bekanntlich sehr schüchtern, aber nach einer Runde Essen und Trinken in meiner Residenz anlässlich eines von mir gegebenen Empfanges fühlten sie sich so wohl, dass sie sich intensiv mit deutschen Gästen unterhalten haben. Da habe ich gedacht, es muss noch mehr, etwas Konkretes gemacht werden...

Im Zuge einer Reihe von Besuchen habe ich intensiv mit der Präfektur Fukushima Gespräche geführt. Auch die in Düsseldorf ansässigen Mitbürger aus Fukushima haben mir Ideen und Ansätze gegeben. So war ich mittlerweile fest davon überzeugt, dass die Stadt Kôriyama in der Präfektur Fukushima als potentieller Partner für Essen am besten in Frage kommt. Es gab bereits Ansätze für eine Kooperation auf Grund der Kontakte auf Landesebene. Auch existierten Kooperationsmodelle zwischen den jeweiligen Krankenhäusern (Universitätsklinikum Essen und Minami Tôhoku Hospital der Stadt Kôriyama, worauf ich später zu sprechen komme). Herr Vize-Gouverneur Hata setzte sich persönlich für die Kontakte mit dem Bürgermeister von Kôriyama ein, der wiederum sehr an Kooperationsmöglichkeiten mit Essen interessiert war.

Nun sind die Kontakte so weit gediehen, dass sich Herr Oberbürgermeister Kufen auf den Weg nach Japan gemacht hat. Darauf, was aus seiner Reise wurde, komme ich später zu sprechen.

Aber davor erlaube ich mir, Ihnen etwas über die bisherigen Beziehungen zwischen Japanern und Deutschen in NRW zu erzählen. Es handelt sich dabei um die Geschichte der japanischen Community in Düsseldorf. Schauen wir mal, wie alles anfing.

1. Ansiedlung der Japaner in Düsseldorf

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten viele Vertreter japanischer Regierungsorganisationen und Unternehmen in Berlin. Als der Krieg zu Ende ging, hatten jedoch die meisten Japaner Deutschland bereits verlassen. Die Japaner wollten später wieder nach Deutschland zurückkommen, aber ein anderer Krieg war ausgebrochen; nämlich der Kalte Krieg. Deutschland – und damit auch Berlin – standen an dessen vorderster Front und waren geteilt – als Folge der Besatzung durch die Siegermächte.

Außer Berlin hatte es vor dem Krieg eine kleine Japanische Gemeinde in Hamburg und Frankfurt am Main gegeben, Düsseldorf hingegen war damals kaum bekannt. Vielmehr besaß Hamburg ein Potential als Standort für Exporte von Japan nach Europa, zumal noch vor dem Zweiten Weltkrieg eine japanische Handelsbank (Yokohama Handels- und Industriebank; jp. Yokohama Shôkô Ginkô) dort eine Niederlassung gehabt hatte. Doch es kam nicht dazu. Die Japaner wandten sich stattdessen nach Düsseldorf. Warum? Dies ist der Weitsicht der damaligen Führung auf beiden Seiten zu verdanken. Und zwar folgendermaßen:

Erstens: Man richtete sein Augenmerk auf die Technologie und das Wissen der Kohle- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet, die für den Wiederaufbau Japans von großer Bedeutung sein sollten.

Zweitens: Die geographische Lage Düsseldorfs spielte eine wichtige Rolle – seine Nähe zu Frankreich und den Benelux-Staaten und seine Position fast genau im damaligen Zentrum Europas. Die Logistik war schon damals für Japaner von großer Bedeutung.

Drittens: Durch die Entscheidung für Bonn als Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland konnte man mit politischer Unterstützung durch die Bundesregierung rechnen.

Viertens: Von entscheidender Bedeutung für die japanische Wirtschaft war jedoch die Tatsache, dass das bedeutungsvollste Handelshaus, die Mitsubishi Corporation, das Potential Düsseldorfs höher einschätzte als das von Hamburg. Und die Banken öffneten ihre Deutschland-Filialen in Düsseldorf. Die japanische Wirtschaft drehte sich um die Handelshäuser und Banken, obwohl dies heutzutage nicht mehr der Fall ist.

In den 1960er-Jahren wurde von japanischer und deutscher Seite gleichermaßen ein Plan vorangetrieben, Düsseldorf zum Zentrum japanischer Unternehmen zu machen. Hauptakteure auf deutscher Seite waren dabei die Landesregierung NRW und die Wirtschaftsförderung der Stadt Düsseldorf, auf japanischer Seite die Vorgänger-Institutionen des Japanischen Clubs sowie der Japanischen Industrie- und Handelskammer. Der ehemalige japanische Premierminister Nobusuke Kishi [Amtszeit als Premier 1957-1960] hatte die Gründung japanischer Gemeinden in Europa im Sinn, einmal in Italien (Mailand) und dann auch in Deutschland, und unterstützte diese Bestrebung erheblich. Man findet in den Akten rege

Briefwechsel zwischen dem persönlichen Sekretär von Herrn Kishi und zuständigen Beamten des Landes NRW. So vermutet man, dass dieses Projekt bewusst mit politischer Unterstützung verfolgt worden war.

Die Geschichte hätte sich aber anders entwickeln können. Denn die allerersten Geschäftsleute, die hier in NRW ihren Standort suchten – wie schon erwähnt, die Salary-Männer eines Handelshauses – ließen sich zunächst in Essen nieder – noch vor dem Jahr 1952, d.h. viel früher als zu der Zeit, in der Japaner in größerer Zahl nach Düsseldorf zogen. Im Mittelpunkt standen offenbar die Stahlindustrie und sonstige damalige Hochtechnologie-Produkte im Ruhrgebiet, die man nach Japan exportieren wollte.

Zwischen 1957 und 1965 lebten sogar insgesamt 436 Bergarbeiter aus Japan im Ruhrgebiet, d.h. jährlich ca. 60-70 Personen für einige Jahre. Sie wurden auf drei deutsche Bergbauunternehmen verteilt, darunter die **Essener Steinkohlenbergwerke AG**. Die japanischen Kumpel wurden allerdings in Gelsenkirchen untergebracht. In Essen wohnte der Hauptverbindungsman für diese japanischen Bergleute, darunter sogar ein Olympiasieger: **Naoto TAJIMA** (Goldmedaille im Dreisprung bei den Olympischen Sommerspielen in Berlin 1936). Er sprach offensichtlich gut Deutsch und war im August 1960 sogar als Kommentator für das deutsche Fernsehen bei den Olympischen Spielen in Rom tätig. Im März 1961 kehrte er dann nach Japan zurück.

Apropos Stahl: Bereits 1871 wurde aus Japan eine Delegation nach Nordamerika und Europa entsandt: in Berlin wurden die Entsandten von Kaiser Wilhelm I. zu einer Audienz empfangen und führten ein Gespräch mit Bismarck. Erschließung von Wissenschaft und Technologie war eine ihrer Aufgaben, und so wurde die **Besichtigung der Kruppschen Werke in Essen in das Reiseprogramm aufgenommen**. Nach dem Japanisch-Chinesischen Krieg in den Jahren 1894-95, aus dem Japan als Sieger hervorgegangen war, wurde dann in Japan das erste staatlich betriebene Stahlwerk in Kyûshû erbaut. Ich vermute, dass die damalige politische Elite in Japan diese weltpolitische und industrielle Entwicklung in einer derartig strategischen Dimension betrachtet und sich darauf bereits im Zusammenhang mit der Besichtigung in Essen vorbereitet hatte.

Nun zurück zum Thema:

Bei dem Festakt anlässlich des 70-jährigen Jubiläums Nordrhein-Westfalens konnte ich miterleben, dass das Bundesland NRW kurz nach der Gründung auf der Suche nach seiner Identität war. Und ich bekam das Gefühl, dass dafür die Gründung der Japanischen Gemeinde in Düsseldorf durchaus ein attraktives Projekt gewesen sein muss. Dies passte ebenfalls sehr gut zum Image eines „weltoffenen NRW“. Düsseldorf wurde daher wohl nordrhein-westfälischerseits gezielt als Japan-Standort gefördert – leider zum Nachteil von Essen – tut mir leid... Essen hat also Pech gehabt.

2. Japanisch-deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Rückblick

Die 1980er-Jahre über waren die deutsch-japanischen Beziehungen durch Stabilität und Festigkeit des Austauschs in verschiedenen Bereichen gekennzeichnet – in der Politik, der Wirtschaft und in sonstigen Angelegenheiten. Mir scheint, dass die geographische Nähe zwischen Düsseldorf als wirtschaftlichem und Bonn als politischem Zentrum für diese Umstände gesorgt hatte. – *Beispiel: die sowjetischen SS-20-Raketen und die Frage der Nachrüstung, die zur sog. Null-Option, später zur Null-Null-Option führte.*

Kürzlich erzählte mir Herr Dr. Vondran, Präsident des Verbands Deutsch-Japanischer Gesellschaften, dass etwa der noch heute aktive Deutsch-Japanische Wirtschaftskreis (DJW) mit Sitz der Geschäftsstelle in Düsseldorf im Jahr 1986 auf Vorschlag des ehemaligen Bundeswirtschaftsministers Graf Lambsdorff [Wirtschaftsminister 1977-1984] gegründet worden sei. Mit anderen Worten: In der Politik war eindeutig die Absicht vorhanden, die wirtschaftliche Präsenz Japans in Düsseldorf als außenpolitisches Instrument zu verwenden. Neben Graf Lambsdorff gab es noch zahlreiche weitere Politiker in NRW, darunter der damalige Außenminister Genscher [1974-1992], die einen vertrauten Umgang mit japanischen Politikern pflegten (etwa mit dem ehemaligen Außenminister Taro Nakayama). Sehen Sie? Die großen Liberalen in NRW haben die gute Tradition des japanisch-deutschen Austausches initiiert und kontinuierlich zum Ausbau dieser Beziehungen beigetragen!

Dass die Bedeutung der japanischen Community in Düsseldorf mit der Entwicklung der japanischen Wirtschaft in Übersee sehr eng verbunden ist, liegt auf der Hand. Dies sollte auch bedeuten, dass die Auf- und Abwertung der Düsseldorfer japanischen Community durchaus von der Wirtschaftslage Japans und weltweit abhängen. Nun wurde in den 1990er-Jahren die Wirtschaft Japans und Deutschlands vor eine schwere Prüfung gestellt, und auch

die japanische Community in Düsseldorf blieb davon nicht verschont.

In den 1990er- und 2000er-Jahren stagnierte die deutsche Wirtschaft. Das deutsche Wirtschaftswachstum im Jahrzehnt von 1996 bis 2005 z.B. lag weit unter dem EU-Durchschnitt, und 2003 verzeichnete man sogar ein Minus-Wachstum (-0,2 Prozent).

In ähnlicher Weise platzte in Japan Anfang der 1990er-Jahre die Bubble Economy, und es begann eine Zeit der Rezession, die man heute als „verlorene zwei Jahrzehnte“ bezeichnet.

In dieser schrumpfenden Phase ging, etwa in den 1990er-Jahren, die Zahl der japanischen Unternehmen in NRW stark zurück – von einem Höchststand von 502 Firmen im Jahr 1991 auf 425 Firmen 2001. Auch die innenpolitische Entwicklung Japans in der darauffolgenden Zeit war nicht so glänzend. Abgesehen von Premierminister Koizumi, der sich stets in seiner Amtszeit hoher Popularität erfreute, wechselten japanische Premierminister fast jedes Jahr – wie in Italien vor einiger Zeit. Diese unstabile politische Lage dauerte bis Ende 2012. In dieser Zeit muss Japan für Deutschland weniger attraktiv gewirkt haben. Außerdem wurde Japan 2011 vom Großen Erdbeben heimgesucht, das man in Deutschland überwiegend als „Dreifach-Katastrophe“ bezeichnet.

Aber das Große Erdbeben stellte wiederum einen Wendepunkt in der Wahrnehmung der Japaner und Deutschen dar, was unsere bilateralen Beziehungen betrifft.

Neubeginn nach dem Erdbeben

Das Große Erdbeben in Ostjapan rief das ehemalige Japan wieder in das Bewusstsein der Deutschen, das in Deutschland immer hoch geschätzt wurde, aber mittlerweile in Vergessenheit geraten war: Disziplin, Hilfsbereitschaft, Bewahrung der Menschenwürde trotz der äußerst schwierigen Situation... Kurz, die alte Tugend der sogenannten „Preußen im Osten“... Besonders die Bilder der Betroffenen, die in Notunterkünften einander geholfen und so versucht haben, die Katastrophe Schulter an Schulter gemeinsam zu überwinden, berührten die Menschen in ganz Deutschland.

Leider hat aber der Reaktorunfall in Fukushima ein schlechteres Image hinterlassen. Auch Fukushima erlitt dadurch schwere Schäden, die den Wiederaufbau der Region extrem

schwierig machten.

Aber dem Unglück folgt das Glück und umgekehrt, wie wir bei uns im Volksmund sagen. So eröffneten sich neue Horizonte in den Beziehungen zwischen NRW und der Präfektur Fukushima in den Bereichen Erneuerbare Energie, wie eingangs erwähnt, und Medizintechnik. Dies hatte die Präfektur Fukushima zum Schwerpunkt für den Wiederaufbau nach dem Atomunglück erklärt, und NRW stand bereit, dies zu unterstützen. Daraus ergab sich eine Reihe von Kooperationen, darunter 2 MoUs, die im Februar und August 2014 zwischen dem Umweltministerium bzw. dem Wirtschaftsministerium des Landes NRW einerseits und der Präfektur Fukushima andererseits unterzeichnet wurden.

Auf dieser Basis entwickelten sich mehrere konkrete Kooperationen. Durch gegenseitige Teilnahme an Messen und Seminaren fanden vor allem mittelständische Unternehmen beiderseits Geschäftsmöglichkeiten, wodurch starke Bande auf der Business-Ebene geknüpft wurden. Der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen NRW und Fukushima hat zudem dazu beigetragen, auch außerhalb Düsseldorfs mehr Berührungspunkte zwischen Japan und NRW zu schaffen. Ein Beispiel ist die **Kooperation zwischen dem Universitätsklinikum Essen und dem Southern Tōhoku General Hospital (STGH) der Stadt Koriyama** im Bereich der Zukunfts-Medizintechnik (Krebsbehandlung), auf deren Basis ein Austausch im bisher fehlenden medizinischen Bereich möglich wird.

Nun komme ich auf den Punkt zurück, den ich anfangs angesprochen habe:

Herr Yoshizaki, der stellvertretende Bürgermeister von Kōriyama, besuchte Essen im Februar dieses Jahres im Rahmen des Austausches zwischen NRW und Fukushima, und tauschte sich mit Herrn Kufen und Vertretern der Stadtverwaltung bezüglich einer möglichen Zusammenarbeit auf städtischer Ebene aus. Im Sommer kam dann Herr Oberbürgermeister Shinagawa aus Kōriyama persönlich nach Düsseldorf und anschließend nach Essen. Zwischen den beiden Oberbürgermeistern entstand offenbar ein intensives Gefühl von Vertrauen und Freundschaft, sodass ich nun davon ausgehe, dass eine stabile Partnerschaft mit großem Entfaltungspotential gegründet werden kann. Dass dies auch von vielen Spielern auf beiden Seiten – der Landesregierung NRW, der Präfektur Fukushima und vielen weiteren Beteiligten – begleitet und unterstützt wird, spricht ebenfalls für gute Zukunftsperspektiven. Auf Vorschlag Essens konnte man eine finanzielle Unterstützung durch die EU-Kommission

für gemeinsame Projekte (International Urban Cooperation Programme (IUC)) gewinnen, mit dem Zweck, nachhaltige Stadtentwicklung zu fördern. Dies bietet auch Anlass dazu, weitere Kooperationen aufzubauen.

In der künftigen Zusammenarbeit zwischen Essen und Kôriyama stehen, ähnlich wie im Falle zwischen NRW und Fukushima, Erneuerbare Energie und Medizintechnik im Mittelpunkt. In diesen, aber auch in anderen Bereichen sind viele Möglichkeiten vorhanden, um den Austausch in beide Richtungen zu fördern. Im Folgenden möchte ich Ihnen einige meiner zusätzlichen Ideen vorstellen:

Erstens, Jugendaustausch: Mir ist bewusst, dass bei erfolgreich geführten Städtekooperationen Jugendliche eine große Rolle spielen. Zwischen Meerbusch und Shijônawate gibt es regelmäßige Besuchsaustausche zwischen dem Städtischen Gymnasium Meerbusch und einer Oberschule in Shijônawate. Jugendliche gehen unkomplizierter aufeinander zu als Erwachsene, und durch die Unterbringung in den Familien (Homestay) bleiben die Eindrücke besonders deutlich in Erinnerung. Sie führen regelmäßig Skype-Gespräche und tauschen sich über verschiedene Themen aus. So etwas könnte auch zwischen Essen und Kôriyama konzipiert werden.

Zweitens, Sport: Ähnlich wie Jugendaustausch kann Sport viel erreichen. Ich möchte Sie darum bitten, eine japanische Fußballspielerin besonders im Auge zu behalten: Frau Kozue Ando. Sie ist eine der Spielerinnen der japanischen Frauen-Fußballnationalmannschaft, die die Weltmeisterschaft 2011 in Deutschland gewann und die ganze Welt begeisterte. Später spielte Frau Ando in deutschen Fußballvereinen, zuletzt zwei Jahre bei der SGS Essen. Im Gegensatz zum Männerfußball ist es beim Frauenfußball äußerst schwierig, einen nachhaltigen Sponsor zu finden. Daher konnte der Verein in dieser Saison den Vertrag mit ihr nicht verlängern. Der Vereinsvorstand schätzt ihr Talent aber so sehr, dass er sie irgendwann zur Trainerin ausbilden lassen möchte. Frau Ando ihrerseits wollte sehr gern in Essen bleiben und versucht, ihren Weg wieder nach Essen zu finden. Sollte dies gelingen, dann kann sie als Vermittlerin im Sport Japan und Essen miteinander verbinden. Ich bitte Sie um Unterstützung für diese Idee.

Drittens, gegenseitiges Kennenlernen auf Bürgerebene: Es bedarf keiner großen Worte, um nachzuvollziehen, dass eine nachhaltige Zusammenarbeit die breite Unterstützung durch die

Bürgerinnen und Bürger voraussetzt. Wie kann man das fördern? Am einfachsten durch Besuche und Gegenbesuche. Konkreter geht es um die Promotion von Tourismus. Mit dem Weltkulturerbe Zeche Zollverein oder dem wunderschönen Weihnachtsmarkt gehört Essen sicher zu den als touristisches Ziel extrem interessanten Städten in NRW, die trotzdem dieses Potential wohl noch nicht effektiv genug nach außen (vor allem in Richtung Asien) verkaufen. Ich hoffe sehr, dass man den Abschluss des Kooperationsabkommens mit Kôriyama zum Anlass nimmt, um mehr Touristen aus Japan nach Essen zu holen. Im Gegenzug wünsche ich mir, dass auch die Deutschen die Gelegenheit ergreifen, sich auf den Weg nach Kôriyama zu machen. Obwohl Kôriyama selbst – außer der Sake(Reiswein) Produktion – nicht so viele Attraktionen anzubieten hat, gibt es in den unmittelbar **angrenzenden** Regionen schöne Landschaft, Esskultur und vieles mehr (Inawashiro-See, Fünf-farbige Sümpfe; Berg Bandai-san (Vulkan), Oku-Aizu-Gebiet mit traditionellen Siedlungen, Altstadt von Aizu-Wakamatsu mit der Burg Tsurugajô im Zentrum, viele Onsen (heiße Thermalbäder) usw.). Dazu können auch Sie Ihren eigenen Beitrag leisten, wenn man so will. Das würde mich außerordentlich freuen!

Viertens, Begegnung der Hidden Champions aus Essen (bzw. dem Ruhrgebiet) und Kôriyama (bzw. der Präfektur Fukushima): Ich höre immer wieder, dass durch gegenseitige Messebesuche oder Beteiligung als Aussteller zwischen Japan und Deutschland neue Business-Chancen entstehen. Sowohl im Ruhrgebiet als auch in der Präfektur Fukushima gibt es zahlreiche Technologien, die noch nicht richtig erschlossen worden sind. Für kleinere Betriebe ist es nicht so einfach, Geschäftspartner zu finden, aber sollte dies gelingen, dann bin ich mir ziemlich sicher, dass Japaner und Deutsche einander gut ergänzen und voneinander profitieren können. Dies könnte man als Zukunftsaufgabe für die weitere Entwicklung der Partnerschaft im Auge behalten. Die Messe Essen ist nicht nur mit der E-World vertreten. In Kôriyama wird immerhin jährlich REIF (Renewable Energy International Fair) veranstaltet. Zumindest können derartige Messeveranstaltungen zu diesem Zweck genutzt werden.

Fünftens, Kulturveranstaltungen: In Essen wurden bereits verschiedene Veranstaltungen mit Bezug zu Japan durchgeführt, etwa die Ausstellung „Inspiration Japan“ (Oktober 2014 bis Februar 2015) hier im Folkwang Museum. An der Folkwang Universität studieren derzeit ca. 30 Musikerinnen und Musiker aus Japan, neun weitere Japaner sind als Dozenten in der Lehre tätig, darunter drei Professoren. Eine von Ihnen, Frau Professor Mie Miki

(Akkordeon), ist Prorektorin für künstlerische Exzellenz. Diese Japaner könnten als Ausgangsbasis zum Kulturaustausch zwischen Japan und Deutschland beitragen, sofern sie dazu bereit sind. Wir als Generalkonsulat organisieren von Zeit zu Zeit, Kulturveranstaltungen in NRW. Im nächsten Januar werden die Japanischen Filmtage in Düsseldorf abgehalten. Diesmal werden wir zum ersten Mal eine Zusatz-Kino-Aufführung in Bielefeld durchführen. Vielleicht könnte man Ähnliches in Essen machen, vorausgesetzt, es gibt eine Plattform und Unterstützer für ein solches Vorhaben.

Meine Damen und Herren,

ich habe mitbekommen, dass der Besuch von Herrn Oberbürgermeister Kufen in Kôriyama sehr erfolgreich verlaufen ist und er selber mit dem Ergebnis zufrieden ist. Das freut mich sehr. Auch in Tôkyô wurde er vom Leiter des für Deutschland zuständigen Referats des Außenministeriums zum Mittagessen eingeladen und führte mit ihm, wie ich hörte, ein sehr interessantes Gespräch über die Städtepartnerschaft, aber auch über die Koalitionsbildung (und das Scheitern der Sondierungsrunde). Auch das finde ich sehr fruchtbar, denn man erfährt aus unmittelbarer Nähe, wofür man sich in Japan (bzw. in Deutschland) interessiert. Genau das ist der eigentliche Sinn eines Austausches. Je mehr man sich miteinander austauscht, desto tiefer versteht man die Bedürfnisse des anderen, und schließlich sich selbst.

Mich freut es außerordentlich, dass sich mit diesem Schritt Japan und Essen nun wieder zusammengefunden haben. Es handelt sich fast um eine alte Liebe, die eigentlich vor 60 Jahren hätte in Erfüllung gehen sollen. Jetzt, wo wir sie wiederentdeckt haben, stehen wir erneut vor einer Prüfung, diese Kontakte weiter pflegen zu müssen. Wir vom Generalkonsulat werden uns, wo immer sich die Gelegenheit bietet, dafür einsetzen, dass die Partnerschaft und Kooperation zwischen Essen und Koôriyama, und darüber hinaus zwischen Deutschland und Japan, nachhaltig gedeihen werden. Und ich hoffe, mit Ihrer Unterstützung und aktiven Mitwirkung rechnen zu können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.